

GW holte unterdessen ein 3:3 gegen den RTHC Bayer Leverkusen. Sabine Neteler und Judith König gewannen ein Einzel und entschieden anschließend auch das gemeinsame Doppel für den künftigen Verbandsligisten. (mbu)

VOLLEYBALL FCJ im Pokalfinale gegen Aachen

Köln. Die Saison in der Regionalliga haben die Volleyballerinnen des FCJ Köln am Wochenende auf Platz drei abgeschlossen, doch ganz vorbei ist die Spielzeit für die Mannschaft von Trainer Jimmy Czimek noch nicht. Heute Abend erwarten die Kölnerinnen im Finale um den Bezirkspokal die zweite Mannschaft von Alemannia Aachen (19.45 Uhr, Halle 23 der Deutschen Sporthochschule).

In den Meisterschaftsbegegnungen der Ligarivalen gab es für beide Klubs je einen Sieg: Nachdem Köln das Hinspiel klar mit 3:0 gewonnen hatte, revanchierte sich Aachens Bundesligareserve im zweiten Match mit einem 3:2-Sieg. Einen Favoriten kann Czimek deshalb nur schwer ausmachen, wenngleich sich Aachen in der Abschlusstabelle einen Platz vor den Kölnern und unmittelbar hinter dem souveränen Meister aus Gladbeck auf Platz zwei positioniert hat. „Ich denke, dass die beiden Mannschaften durchaus auf Augenhöhe agieren und somit die bessere Tagesform über Sieg oder Niederlage entscheiden wird“, meint Czimek. „Wir wollen auf jeden Fall alles daransetzen, uns einen schönen Saisonabschluss zu bereiten.“ (ksta)

SLOS1VKN/1

stehen Autos in der „Das ist doch wild“, ruft Christoph Schulz und schwingt sich mit Triumphgeschrei auf sein Longboard. Seine beiden Freunde machen es ihm nach. Die drei haben sich dieses Parkhaus ausgesucht, um auf dem grauen Beton ihre Runden zu drehen.

Glatte Böden

„Die Etagen mit den glatten Böden und dem Gefälle sind wirklich ideal“, bekräftigt Christoph Schulz, der schon vor zwei Jahren Fahrrad gegen Longboard getauscht hat. Seitdem ist er fasziniert von den schnellen Fahrten auf den überlangen Skateboards. „Es ist der Rausch der Geschwindigkeit, gepaart mit dem stillen, fast schwerelosen Gleiten, der mich immer

Erstellt mit "Grewe Scanner-Interface" [www.grewe.de]

eine Nischensportart für Exoten, die von den „normalen“ Skatern eher belächelt wurden. Entwickelt wurde die Langversion des Skateboards – wie kann es anders sein – natürlich in den USA, dem Mutterland des Skatens. Videos, die gezielt im Internet platziert wurden, vermittelten schnell die Attraktivität und die neuen technischen Möglichkeiten desfahrens auf den Longboards, so dass die Welle schließlich auch nach Deutschland schwappte. Das lange flexible Brett, der extrem weite Achsabstand und die großen Rollen lassen besondere Fahreigenschaften zu, die sich vom Skateboardfahren deutlich unterscheiden. Unter anderem sind ein längeres Rollen, weichere Kurven und eine insge-

STUDIUM ONLINE
und des Instituts für
Kommunikations- und
Medienforschung der Deutschen
Sporthochschule Köln



existieren keine nennenswerten Steigungen, die den Streetcruisern das Fahren erschweren würden. Zudem gab es in Köln schon immer ein Angebot an Longboards. „In anderen Städten gab es das einfach nicht“, sagt Schöllner. Parkhäuser, Brücken und Parkplätze haben die Fahrer schon längst für sich als sogenannten „urban playground“ erobert, sogar vor der Domplatte wird nicht haltge-

das Long-
atz für das
Surfbrett oder Snowboard – und wollen den damit verbundenen Lifestyle auch in heimischen Gefilden repräsentieren. „Für viele ist der Faktor sehen und gesehen werden enorm wichtig“, schmunzelt Schöllner. Aber natürlich gibt es schließlich vor allem die Benutzer, die besonders die guten Fahreigenschaften zu schätzen wissen. Mit einem Hang zur Kreativität werden Parkhäuser zu Parcours, ergeben Verbindungskreisel von Parkdeck zu Parkdeck ein perfektes Gefälle. „Zuerst rollst du lange abwärts, dann die langegezogene Kurve und von dort aus musst du die Geschwindigkeit mit ins Parkdeck nehmen, um dort zwischen den Autos zu cruisen. Das macht schon Spaß“, sagt Schulz.

sperrt, auf der sich die Besten der Welt mit Höchstgeschwindigkeiten von bis zu 70 km/h die Rennstrecke hinunterstürzen.

Christoph Schulz wird dann nur vom Straßenrand aus zuschauen. „Die Jungs sind schon noch eine Spur härter als wir.“ Deshalb reichen ihm und seinen Freunden vorerst die Runden im Parkhaus.

Die Besten der Welt

Das Abfahrtsrennen der World Cup Series in Insul lockt alljährlich die besten Longboardfahrer in den Disziplinen Stand-up, Street- und Classic Longboard. 150 Fahrer aus aller Welt werden hier vom 29. bis 31. Juli um Welttranglistenpunkte fahren. www.insulcup2010.org
www.igsaworldcup.com

„Wir wollen alle mit einem Lächeln nach Hause schicken“

Lutz Wagenhäuser über die Entstehung, das internationale Starterfeld und den Spaß beim Downhill-Rennen in Insul

Herr Wagenhäuser, wie kommt man dazu, ein Longboard-Rennen zu organisieren?

LUTZ WAGENHÄUSER: Vor sechs Jahren habe ich angefangen, Longboard zu fahren. Nach und nach bin ich dann auch immer mehr Rennen gefahren. Dadurch war ich viel mit Leuten und Freunden aus der Szene in ganz Europa unterwegs und hatte immer eine super Zeit. Irgendwann hatten wir dann die Idee, ein Rennen auf unserer Hausstrecke in Insul zu veranstalten. Das Ziel war einfach: Mit möglichst vielen Leuten Spaß zu haben und alle involvierten Leute, Helfer, Fahrer und Zuschauer mit einem Lächeln wieder nach Hause zu schicken.

Warum findet das Rennen gerade in Insul statt?

WAGENHÄUSER: Die Strecke in Insul ist nun einmal unsere Hausstrecke. Wir fahren dort schon seit langem und stehen in gutem Kontakt zu der Gemeinde und dem Bürgermeister. Durch die Europameisterschaft 2006 und ein Freeride-Wochenende 2008 bestanden schon Kontakte. So lag es nahe, dass weitere Rennen auch wieder in Insul ausgetragen werden. Die regionale Nähe zu Köln spielt natürlich auch eine Rolle. Leute aus Köln, die Downhillskaten betreiben wollen, kommen eben in die Eifel. Viele nette Leute aus dem Ort beteiligen sich und unterstützen uns zudem.

Zur Person

Lutz Wagenhäuser (23) studiert an der Fachhochschule Köln und ist Organisator des Insul Cups 2011 in der Eifel.



Wie wird das Teilnehmerfeld in diesem Jahr aussehen?

WAGENHÄUSER: Das Starterfeld wird in diesem Jahr komplett international sein. Ein Viertel der Teilnehmer wird aus Deutschland

kommen. Der Rest kommt aus aller Welt. Von Brasilien über Kanada bis Malaysia wird so ziemlich alles vertreten sein. Schließlich geht es um Punkte für die Welttrangliste.

Wäre es für Sie wünschenswert, mehr Aufmerksamkeit zu bekommen?

WAGENHÄUSER: Der Charakter des Rennens in Insul ist eigentlich sehr familiär. Wir möchten uns auch eigentlich nicht so gerne verkaufen und streben keinen großen kommerziellen Erfolg an. Absichtlich klein halten wollen wir den Event natürlich auch nicht. Sponsoren sind selbstverständlich willkommen.

Gibt es eine Möglichkeit für Longboard-Amateure, an dem Rennen teilzunehmen?

WAGENHÄUSER: Klar, die Möglichkeit gibt es. Allerdings sollte man sich im Klaren sein, dass teilweise Geschwindigkeiten von bis zu 70 Stundenkilometern erreicht werden. Man muss natürlich mit der Strecke klarkommen und ausreichend geschützt sein. 100 Startplätze sind reserviert für die besten Fahrer aus der Welttrangliste. Die anderen Plätze werden der Reihe nach vergeben.

Das Gespräch führten
Ingo Hagemann
und Matthias Forkel